

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. - Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 33. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 3.

Donnerstag, den 4. Januar 1917.

12. Jahrgang.

Die Dobrudscha fast gänzlich vom Feinde gefäubert.

Zur Ablehnung des Friedensangebotes durch unsere Feinde. - Die feindlichen Verluste an Kriegsschiffen. - Die Bewaffnung der feindlichen Handelsdampfer. - Englands Schiffsräume. - Maschin und Fjilia in der Dobrudscha genommen.

Warum wir unsere Friedensbedingungen nicht bekanntgeben.

Zu dem Verlangen englischer Blätter, unsere Friedensbedingungen bekannt zu geben, schreibt der Berliner Vol. Anz.: Es kann selbstverständlich nicht die Rede davon sein, daß wir nach dieser Note, die von uns grundlegende Zugeständnisse verlangt, die nur wir zu fordern haben, nämlich Sühne und Würgwaren, u. d. d. wir nur deshalb nicht fordern, weil wir sie Gott sei Dank schon besitzen, unsere Bedingungen nennen, bevor sich die Vertreter des Feindes mit uns an einen Tisch gesetzt haben, wie Jules Favre mit Bismarck im Jahre 1870 und Witte mit den Japanern im Jahre 1905. Die zehn Männer, die sich trotz ihrer Uebergahl und trotzdem sie ruhmredig verkünden, hinter unserem Friedensangebot verberge sich nichts als Schwäche und Verzweiflung, vor dem Strich fürchten, den wir ihnen nach dem so heijällig aufgenommenen Hildebrand Georges um den Hals legen werden, müssen ihr Angstgefühl überwinden und sich dazu entschließen, unsere Bedingungen auf dem Wege mündlicher Verhandlungen zu erklären, denn eine Bekanntgabe unserer Bedingungen nach dieser Note wäre würdelos. Sie würde aber auch nicht den geringsten Zweck haben, und zwar aus folgendem Grunde: Im französischen Senat ist am 23. Dezember eine Tagesordnung eingebracht worden, deren erster Satz lautet: Der Senat erklärt, daß Frankreich keinen Frieden mit einem Feinde machen kann, der sein Gebiet besetzt hält. Briand erklärte sich mit dem Inhalt dieser Tagesordnung einverstanden. Ihr oben mitgeteilter Satz wurde darauf unter stürmischem Beifall durch Erheben von den Sitzen einstimmig angenommen. Dadurch wurde Briand verpflichtet, mit Deutschland und seinen Verbündeten nicht in Friedensverhandlungen einzutreten, bevor wir unsere Truppen aus Frankreich zurückgezogen hätten. Die Räumung des französischen Gebietes ist dadurch zu einer Vorbedingung für die Friedensverhandlungen gemacht worden. Wenn Briand in die Antwort auf unser Friedensangebot diese Vorbedingung nicht aufgenommen hat, so ist das nur geschehen, um die Schuld am Fortgehen des Nordens dem Umstande zuschreiben zu können, daß Deutschland keine Friedensbedingungen nicht bekanntgegeben hat. Diese Möglichkeit hätte er sich verschlossen, wenn er in der Note gleich erklärt hätte, daß er auch nach der Bekanntgabe unserer Friedensbedingungen selbst wenn sie ihm als Grundlage zu einer Verhandlung geeignet erschienen sollten, erst die Räumung der von uns besetzten Gebiete fordern würde. Wenn aber diese Vorbedingung auch nicht in der Note steht, so ist sie doch vorhanden, und darum sind es der französische Senat und die französische Regierung, die die Mitteilung unserer Friedensbedingungen unmöglich gemacht haben. Sie haben durch diesen Beschluß jede Brücke zu weiteren Verhandlungen abgebrochen, und jedem Neutralen, der es wagen sollte, uns zuzumuten, daß wir die Worte der Note: Eine Verhandlung ohne Bedingungen für Eröffnung der Verhandlungen ist kein Friedensangebot - als Einladung betrachten sollen, müssen wir unser Einverständnis auf diesen Senatsbeschluss die Note weisen.

Die Friedensbewegung in Neutralen Staaten.
Nach einer Meldung des Reuterschen Büros haben die Alliierten die Friedensnote des Präsidenten Wilson noch nicht beantwortet, sie hätten es für wünschenswert gehalten, daß zwischen die Erwiderung auf die deutsche Note und die Antwort an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein angemessener Zwischenraum falle. Die Antwortnote an Wilson sei indes im Entwurf fertiggestellt und würde jetzt erörtert; sie werde wahrscheinlich in einigen Tagen abgeschlossen werden. Neu-land wird sich dem Schritt Amerikas nicht anschließen, und bemerkt, daß die Versuche, Südamerika zur Mitarbeit zu gewinnen, keinen großen Erfolg gehabt hätten. Argentinien, Brasilien und einige kleine Staaten würden keinen Schritt unternehmen. Die amerikanischen Vertreter in den verschiedenen Hauptstädten hätten

Abendbericht über die Kriegslage

Amst. wird aus Berlin vom Abend des 3. Januar gemeldet: In der Dobrudscha sind Maschin und Fjilia genommen. (W. Z. B.)

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amst.) Großes Hauptquartier, 4. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei Regen und Nebel geringe Gefechtsaktivität.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Nordwestlich von Danzig drangen Kompanien des ostpreussischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 259 über das Rüdels und entzogen den Russen eine Inf. Ueber 40 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden zurückgeführt.
Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
In den Waldkarpaten gelang es russischen Abteilungen sich in der vorderen Stellung nördlich von Mestianek festzusetzen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nahmen nördlich der Okozstrasse und beiderseits von Zovaja (im Süstatal) mehrere Höhen im Sturm und hielten sie gegen starke Angriffe der Gegner.
Front des Generalfeldmarschalls von Madenau.
Oberhalb von Dobsitz nordwestlich von Jasank ist der Mlucsu-Abhang überwunden.
Westlich der Bugenmündung versuchte eine russische Artillerie vorzudringen. Sie wurde zurückgeschlagen. Schulter an Schulter haben deutsche und österreichische Regimenter die hartnäckig verteidigten Orte Maschin und Dina gestürmt. Bisher sind etwa 100 Gefangene und zehn Maschinengewehre eingebracht. Die Dobrudscha ist damit bis auf die spätere gegen Galatz verlaufende Sandzunge, auf der noch russische Nachhutten halten, vom Feinde gefäubert.
Wladonische Front.
Keine besonderen Ereignisse.
Der erste Generalquartiermeister (W. Z. B.) Ludenbuss.

Kriegszielen beabsichtigte Vergewaltigung der Türkei und die bereits in die Wege geleitete Vergewaltigung Griechenlands gemacht wird. Das englische Regierungsblatt empfindet es peinlich, daß die angeblichen Verfechter der Rechte der kleinen Nationen und der Rationalität in so fragwürdigen Sichten erscheinen, und gibt die Erklärung, daß die Untertanen der Türkei von der Tyrannei befreit werden müßten, was nur dadurch geschehen könne, daß Russland die Herrschaft in Konstantinopel erhalte. Während für Konstantinopel der russische Absolutismus als Befreiungsmittel gepriesen wird, sucht die Westminster Gazette die Vergewaltigung Griechenlands damit zu beschönigen, daß man dies Land nur dafür beschützen wolle, eine absolute Monarchie zu werden. (W. Z. B.)

Wilson's Friedensaktion.

Eine New Yorker Meldung der Pariser Presse vom Sonntag besagt, daß laut United Press die Washingtoner Regierung den Kriegführern amtlich mitteilte, daß die Auffassung von ihrer Pflicht zur Friedensvermittlung auch die Uebermittlung etwaiger geheimer Vorschläge in sich begreife. Wilson hat alle Verpflichtungen rückgängig gemacht und verbleibt im Weißen Hause, wo er täglich Besprechungen mit Lansing hat. Wilson erklärte, seine ganze Aufmerksamkeit gelte jetzt nur der Friedensfrage.

Die Haltung der Mittelmächte.

Nach einer New Yorker Meldung des Daily Express schließt man, daß die Mittelmächte die Antwort der Verbündeten auf die Note Wilsons abwarten wollen. Wilson sei möglicherweise bereit, einen Gedanken-austausch zu eröffnen.

Die Bedingungen des Viererbundes.

Der Manchester Guardian und Daily News melden übereinstimmend, daß die Alliierten ihre eigenen Bedingungen zu Friedensverhandlungen in ihrer Note an Wilson mitteilen werden.

Die Kriegslage zur See.

Stockholms Dagblad untersucht die Kriegslage zur See und ihre Einwirkung auf den Friedensgedanken. Die Zeitung meint, heute muß sich England sagen, daß die deutsche Kriegsmarine mit ungewöhnlicher Kraft aus einem Hauptkampf mit der englischen Uebermacht (Utagerra) hervorgegangen ist. Die deutsche Handelsflotte liegt zum großen Teil in deutschen oder neutralen Häfen, derzeit, den Weltfrieden mit der während des Krieges stark verringerten englischen Handelsflotte auszunehmen. Die deutsche Industrie arbeitet mit der gleichen ungedrosselten Betriebsamkeit. Die Ueberwindungsmaßnahmen haben sie nur gezwungen, neue Auswege zu finden, durch die sie ein mindestens ebenso gefährlicher Konkurrent wie vor dem Kriegsausbruch ist. Schon das dürfte genügen, um zu verstehen, daß der Friedensgedanke für England zu früh gekommen ist. Aber noch andere Gründe treten hinzu. Militärische Niederlagen kann man verzeihen. Aber man muß sich in England sagen, daß die deutsche Volk nie die Hungerjahre mit ihren Leiden vergessen wird. Es kann nie vergessen, daß die englischen Staatsmänner völkerräuberische Verordnungen erließen, die sie selbst vor wenigen Jahren mit dem größten Eifer zustande gebracht hatten, daß sie mit kaltem Blut ein ganzes Volk zum Hungertode verurteilen konnten. Aus ihrer eigenen Geschichte müssen die Engländer wissen, daß Deutschland in Versuchung kommen kann, die erste Gelegenheit, da England in Schwäche gerät, zu benutzen, um sich von seinem jetzigen Losfreiz zu befreien. Deshalb wagt England nicht, Frieden zu schließen, so lange Deutschland im vollen Besitz seiner maritimen Kraft ist. Daher gilt es für das Ansehen, so lange die Möglichkeit besteht, den endgültigen Sieg zu erringen. Wenn man auch von preussischen Militarismus spricht, so meint man doch in englischen Kreisen, die wir meinen, im Grunde, daß die deutsche Flotte und die deutsche Industrie vernichtet werden müssen, um England Ruhe zu verschaffen. (W. Z. B.)